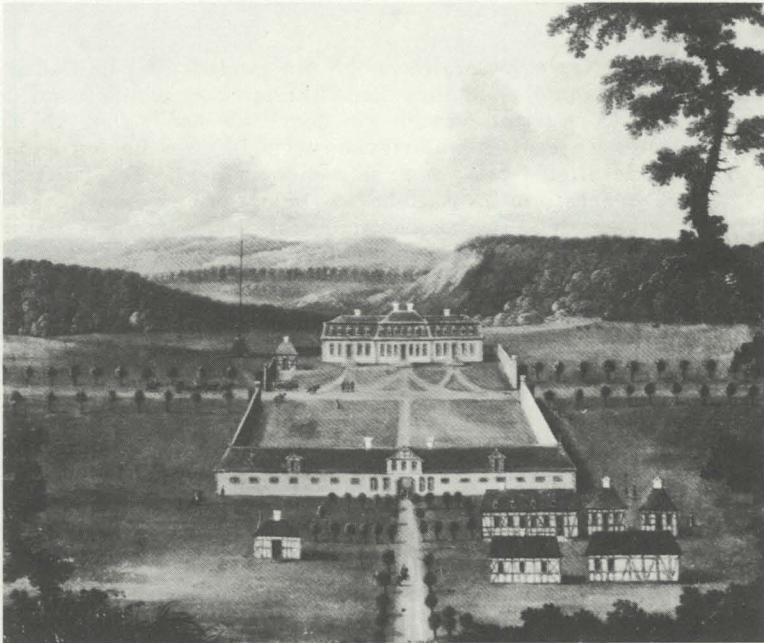


ZUM NAMEN VON HOF ZWIEFALTEN

von

Gertrud Großkopf

Hof Zwiefalten, auf einer Hochfläche zwischen Eichelsachsen und Glashütten im heutigen Kreis Büdingen gelegen, ist als ehemals landgräfllich-hessisches Jagdschloß bereits verschiedentlich beschrieben worden, zuletzt von Ernst Hartmann und Gisela Siebert. Übereinstimmend mit ihrem Vorgänger Dieterich (1) kommen sie hinsichtlich des Namens Zwiefalten zu dem Ergebnis, daß er dort nicht bodenständig ist und seine Herkunft nicht zu klären sei. Dem Ursprung dieses Namens nachzugehen, dient der hier unternommene Versuch.



Das Jagdschloß wurde 1722/23 durch den Landgrafen Ernst Ludwig (1667 - 1739) auf dem Windberg in der Gemarkung Eichelsachsen erbaut. Zur Bezeichnung der Örtlichkeit diente später der Name Kirschberg. Hartmann führt als historische Schreibungen dafür aus den Quellen des Gemeindearchivs Eichelsachsen folgende Formen auf: 1650 **aufm Kirchberg**, 1785 **bey den Kirschbergs Drischern**, 1650 **am Winnberg**, 1865 **auf dem Windberg** (2).

- 1) Gisela Siebert, *Jagd und Jagdhäuser in Hessen-Darmstadt*, S. 73 ff, Stuttgart 1972.  
 Ernst Hartmann, *Geschichte der Oberförsterei Eichelsachsen und des Jagdschlusses Zwiefalten*. In: *Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Neue Folge* Bd. 41 (1956), S. 79 ff.  
 Julius Reinhard Dieterich, *Jagdschloß Zwiefalten im Vogelsberg*. In: *Frischauf. Blätter für Heimatliebe und Wanderlust. Monatsschrift des Vogelsberger Höhenclubs* Jg. 8 (1919), Nr. 1 ff.
- 2) Ernst Hartmann, *Die Flurnamen von Eichelsachsen*. In: *Büdingen Geschichtsblätter* Bd. 5 (1962/63), S. 147 ff.



Was immer diese Namen besagen, zur Deutung des Namens Zwiefalten vermögen sie nichts beizutragen. Es ist vielmehr so, daß der Name des Schlosses nach seinem Bau am Schnittpunkt zweier alter Landstraßen auf die nähere und weitere Umgebung übertragen wurde. 1806 trägt die Gewann um die Schloßgebäude den Flurnamen **auf dem Zwiefalt** (3), und ein über das Anwesen führender Abschnitt der alten von Frankfurt zwischen der linken Niddastraße und der rechten Nidderstraße über Nidda nach Herbstein verlaufenden Landstraße nahm bald die Bezeichnung Zwiefalter Straße (4) an. Von Nidda aus hat der Schloßherr diese dann als Zufahrt zu seinem neubauten Vogelsberger Domizil ausgebaut, und erst unter Ernst Ludwigs Enkel, Landgraf Ludwig IX., ist diese Strecke wieder für den öffentlichen Verkehr freigegeben worden.

Nun findet sich der Name Zwiefalten noch ein zweites Mal in Deutschland, und zwar für die bekannte ehemalige Benediktinerabtei am Südrand der Schwäbischen Alb. Dort leitet er sich von dem Flüßchen Aache ab, dessen Wasser vom Kloster Zwiefalten ab streckenweise in zwei Betten und schließlich bei Zwiefalten-Dorf aus zwei Armen in die Donau fließt. Im 11. Jh. ist dort die Namensform **Zwivaltaha** (5) belegt. Einen dem vergleichbaren Wasserlauf gibt es hier im hessischen Zwiefalten auf einem der Höhenrücken zwischen dem Oberlauf von Nidda und Nidder nirgends, auch keine sonstigen topographischen Gemeinsamkeiten. Zu Recht stellt Dieterich auch die Herleitung des Namens von einer Gabelung der alten Heer- und Handelsstraße von Frankfurt und dem parallelen Verlauf der weiterführenden Straßenzüge in Richtung Fulda in Frage. Denn ein Blick auf eine alte Straßenkarte (6) zeigt, daß Oberhessen mit zahlreichen, streckenweise annähernd gleichlaufenden, sich mehrfach verzweigenden Strängen alter Fernstraßen überzogen war. Dieser Umstand konnte also im oberhessischen Zwiefalten nicht als namensgebendes Charakteristikum gewirkt haben.

Auch nach Bauart und Bestimmung hat das hessische Jagdschloß mit dem süddeutschen Kloster nichts gemein, so daß alles gegen eine Namensübertragung von dort her spricht. Gleichviel kommt Dieterich zu dem Schluß, daß der Name Zwiefalten, "so unwahrscheinlich das auch klingen mag, von der oberschwäbischen Abtei auf das Vogelsberger Jagdschloß übertragen worden ist" (7).

Tatsächlich hat der im hessischen Sprachraum erst im 18. Jh. verhältnismäßig spät auftauchende Name Zwiefalten hier seine Wurzel nicht im Adjektiv zwiefalt/zwiefältig, sondern in dem Nomen Falltor, das mit der Funktion der damaligen hessischen Jagdschlösser wie auch des hier in Rede stehenden in vielfacher Weise verknüpft war. Die Untersuchung, welche Bewandnis es mit diesen Toren hatte, erfordert ein Eingehen auf die Grün-

- 3) Ernst Hartmann, a.a.O., S. 160.
- 4) K.Th.Ch.Müller, Alte Straßen und Wege in Oberhessen. In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Neue Folge Bd. 34 (1937), S. 78 ff.
- 5) Adolf Bach, Deutsche Namenkunde II, 398. Heidelberg 1953.
- 6) Müller, a.a.O., Teil 1. In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Neue Folge Bd. 28 (1928).
- 7) Dieterich, a.a.O., Nr. 2.



dungszeit und die mit dem Bau des Jagdschlusses Zwiefalten verbundenen näheren Umstände.

Falltore, durch eine besondere Art der Einhängung nach ihrer Öffnung selbsttätig wieder zufallende Tore, baute man damals wie von alters her in vielen Gemarkungen zum Schutz des eingezäunten Dorfbereichs wie auch der Felder. Diese Tore lassen sich durch zahlreiche Flurnamen heute noch nachweisen. Oft waren sie in gegenseitiger Entsprechung angeordnet und dienten an Straßen zugleich der Überwachung des durchlaufenden Verkehrs. Solche Durchgangssperren gab es auch im oberen Vogelsberg mehrere, so das **Falltorhaus** bei Schotten, heute Forsthaus, und die Flur **am Falltorhaus** bei Ulfa (8). Sperren und Falltorhäuser lagen auch an der Strecke des Fürstlich-Hessischen Geleits aus der Grafschaft Nidda, das der berittene Oberförster von Eichelsachsen nach dem Reglement von 1746 (9) mit einer Koppel Windhunde zu begleiten hatte. Dieses Geleit aber zog unter Führung des Oberschultheißen von Crainfeld und Burkhardts seine Straße von Crainfeld über Herchenhain-Burkhardts-Glashütten-Eckartsborn-Effolderbach-Leustadt (Stockheim)-Altenstadt-Eichen-Heldenbergen-Niederdorfelden-Vilbel bis zur Frankfurter Warte (10). Auf dieser ausgesprochenen Talstraße berührte es die Hochfläche von Zwiefalten nicht, somit sind namengebende Impulse von der Geleitstraße mit Sicherheit auszuschließen.

Falltore gab es aber auch an den Wildzäunen, wie ein solcher den Forstbezirk Eichelsachsen nach Westen gegen die Grafschaft Solms abgrenzte und wie ihn der "Plan der Hochfürstlichen Wildbahn in dem Giehr Grund Eigelsaxer Ober Forst" (11) zeigt. Die Umgestaltung dieser Waldungen in ein herrschaftliches Jagdreservat unter Landgraf Ernst Ludwig brachte die Anlage von Wildzäunen aber auch innerhalb des Forstbezirks selbst mit sich. Wie überall andernorts, so waren sie auch hier regelmäßig mit Falltoren versehen. Freilich war diesen dort keine lange Dauer beschieden. Schon unter Ernst Ludwigs Sohn, Ludwig VIII., wurden die jagdlichen Einrichtungen um Zwiefalten seltener benutzt. Sie verfielen vollends, nachdem Ludwig IX. die aufwendigen Hofjagden nach dem Tode seines Vaters wegen Überschuldung der Staatskasse hatte abschaffen und mehrere Jagdschlösser anderweitigen Nutzungen überlassen müssen. Mit den Wildzäunen wurden in der Folge alle nicht mehr benötigten Forst- und Falltorhäuser auch im Eichelsächser Forst wieder beseitigt (12).

Nicht zuletzt finden wir die Anordnung sich gegenseitig entsprechender Tore auch in der Anlage des Jagdschlusses selbst. Wie ein aus der Mitte des 18. Jhs. stammendes Bild des hessischen Hofjagdmalers Johann Georg Stockmar (13) zeigt, waren die Giebelseiten der beiden Bautakte mit Mauern verbun-

- 8) Erwin Meyer, Alte Wehranlagen des oberen Vogelsberges. In: Heimatkundliche Arbeiten aus dem Hessenland, S. 104 ff. Gießen 1946.
- 9) Staatsarchiv Darmstadt (StAD) Abt. 14 B, 79/2.
- 10) Ebd., Nr. 89/6.
- 11) StAD Hausarchiv IV Konv. 396 Fasz. 2. Forst- und Jagdatlas Ludwigs VIII. von J.J. Hill 1750/68 gezeichnet.
- 12) Georg Landau, Die Geschichte der Jagd und der Falknerei in beiden Hessen, S. 201. Kassel 1849/1971.
- 13) Wiedergabe mit freundlicher Genehmigung des Besitzers, des Hessischen Jägerhofs, Jagdschloß Kranichstein, Darmstadt.



den, die einen nahezu quadratischen Innenhof umschlossen und als architektonische Besonderheit zwei gegenüberliegende Tore aufwiesen. Der damaligen Straßenführung nach verlief durch diese eine Teilstrecke der schon genannten Landstraße von Frankfurt über Nidda, den Bilstein, Lanzenhain und Herbstein nach Fulda. Die Abbildung von Stockmar zeigt auf beiden Seiten dieser etwa ost-westlich verlaufenden Durchfahrt vier kleinere Baukörper, die wohl als Tor- oder Wachhäuschen anzusprechen sind. An einem Weg von Burkhardts nach Eichelsachsen lag der wohl genauesten älteren Beschreibung (14) nach die langgestreckte Front der Stallgebäude, denen gegenüber die Fachwerkbauten des älteren Forstanwesens zu erkennen sind. Eine Änderung dieser ursprünglichen Straßenführung im näheren Bereich des Schlosses wurde bereits 1769 erwogen (15) und, wie der gegenwärtige Zustand zeigt, auch ausgeführt. Wie nun die Tore und die ebenfalls erwähnten Eingangstüren der Torbauten beiderseits des den geschlossenen Hof in der Längsachse durchlaufenden Straßenzuges ausgebildet waren, ist aus allen vorhandenen Baubeschreibungen leider nicht zu ersehen. Es können, müssen aber nicht Falltore gewesen sein.

Nach alledem scheint sich Dieterichs Vermutung doch insoweit zu bestätigen, als es sich im Falle des Namens des Zwiefalter Hofes um eine Übertragung von einer anderen Örtlichkeit gleichen Namens handeln muß; was sich nicht bestätigt hat, ist seine gleichzeitig geäußerte Befürchtung, daß die Namensgebung einer fürstlichen Laune entsprang, die uns voraussichtlich immer ein Rätsel bleiben müsse.

Auf der Suche nach einer Örtlichkeit mit in etwa vergleichbaren Merkmalen liegt es nahe, sich mit der Persönlichkeit des fürstlichen Bauherrn und Auftraggebers des Jagdschlusses näher zu befassen. Schon seine Vorfahren, insbesondere Landgraf Georg V., waren eifrige Jäger in ihren oberhessischen Landesteilen und in den Wäldern der 1567 erworbenen Obergrafschaft Katzenelnbogen gewesen. Diese umschloß großenteils die waldreichen Gebiete des alten Wildbanns Dreieich, soll doch die Gründung Darmstadts selbst auf eine Siedlung um eine Wildhube in diesem kaiserlichen Jagdgebiet zurückzuführen sein (16). Zur Zeit der Entstehung der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt war das einst kaiserliche Jagdrecht auch hier längst auf die aufstrebenden Territorialherren übergegangen. Zwar waren die katzenelnbogischen Jagdgründe damals reichlich mit Nieder- und Federwild besetzt, jedoch arm an Hochwild (17). Die Bestände an Rotwild wurden im Darmstädtischen erst unter den beiden ersten hessischen Landgrafen unter freundschaftlicher Mithilfe der Kurfürsten von der Pfalz langsam aufgebaut (18). Zur Hirschjagd reisten die Landgrafen deshalb regelmäßig nach Oberhessen. Mit ihrem zahlreichen Jagdfolge residierten sie dann in den dortigen althessischen Schlössern Bingenheim und Nidda.

- 
- 14) Carl Friedrich Günther, Bilder aus der hessischen Vorzeit, S. 208. Darmstadt 1853.
  - 15) StAD D 4, Nr. 554/2.
  - 16) Walter v. Hahn, Die Namen der Gemarkung Darmstadt. Hessisches Flurnamenbuch Heft 4, S. VI. Gießen 1932.
  - 17) Karl E. Demandt, Falknerei und Jagd der letzten Katzenelnbogener Grafen. In: Nassauische Annalen 57 (1937), S. 133.
  - 18) Landau, a.a.O., S. 15.

Mit Landgraf Ernst Ludwig gewann die Jagd als herrschaftliches Vergnügen eine neue Dimension, die Liebhaberei wurde zur Leidenschaft. Er führte 1708 in Hessen-Darmstadt nach französischem Vorbild die Parforcejagden ein und ließ binnen weniger Jahre in der näheren und weiteren Umgebung seines neuerbauten Residenzschlosses in Darmstadt ohne Rücksicht auf die Kosten eine ganze Reihe von Jagdhäusern und -schlösschen erbauen, so u.a. Kranichstein, Wolfsgarten, die Dianaburg, Mönchsbruch und den Parforcehof in Bessungen. Durch die Wälder um Darmstadt wurden zu den schon vorhandenen noch weitere Schneisen zum Abschluß des Hochwilds geschlagen (19). Wo diese einen der zahlreichen Wildzäune schnitten, wurden sie mit Falltoren verschlossen. So findet sich in der Gemarkung Bessungen die **alte Fallterschneise**, und auch das **Böllenfalltor**, seit 1704 unter diesem Namen belegt, hält eines der Falltorhäuser des herrschaftlichen Wildparks namentlich fest (20). Ein Grundriß des Bessunger Waldes verzeichnet 1754 weiterhin die Namen **Catharinen Falter**, **Kühfalter am Ober Ramstädter Weeg** und **Haasenfalter** (21). In der Darmstädter Gemarkung erinnern ferner die **Oberste** und die **Unterste Falltorschneise** (1705 **Falter Schnaiß**) sowie der **Parforceweg** in Flur 95 an die Zeit der Parforcejagden, und endlich gibt es dort auch noch die **Zweifalltorschneise** (1705 **Zweyfalterschnaiß**) im Revier südwestlich des heutigen Hauptbahnhofs (22). Diese Bezeichnung ist einmalig; Zweifalltore treten im Flur- und Wegenamenbestand von Hessen sonst nirgends auf (23).

Als Ernst Ludwig sein Jagdschloß auf dem Kirschberg bei Eichelsachsen baute und zur Zeit der Hirschbrunst öfters seine Hofhaltung dorthin verlegte, ließ er auch den gesamten Forstbezirk Eichelsachsen nach seinem südhessischen Vorbild umgestalten. Wie in den Wäldern um Darmstadt ließ er hier Wildzäune und Tränken, Salzlecken, Futterstellen, Jagdhütten, Jagdschirme, Forellenteiche, Schneisen und Hainbuchenalleen, Kutschwege, Brücken und Pürschpfade anlegen (24). Für das zweiteilige Schloß selbst aber brachte er den in seinen bisherigen Revieren für zwei einander entsprechende Falltore bereits vorgeprägten Namen von dort mit: **Zweyfalten** (25). Die Falltore im Vogelsberg, wo immer sie dort auch gestanden haben mögen, sind allenthalben verschwunden, der beziehungsreiche Name ist geblieben.

- 
- 19) Wilhelm Diehl, Das Jagdleben unter Landgraf Ernst Ludwig. Bilder aus der hessischen Vergangenheit 2. Reihe (1910), S. 38 f.
  - 20) Hans Kraft, Die Namen der Gemarkung Bessungen. Hessisches Flurnamenbuch Heft 3, S. 16. Gießen 1931.
  - 21) s. Anm. 11, Grundriß des Bessunger Waldes 1754.
  - 22) v.Hahn, a.a.O., S. 21 und S. 69.
  - 23) Freundliche Mitteilung des Hessischen Flurnamenarchivs Gießen.
  - 24) Dieterich, a.a.O., Nr. 4.
  - 25) StAD Großherzogliches Hausarchiv D 8, Nr. 320/1.